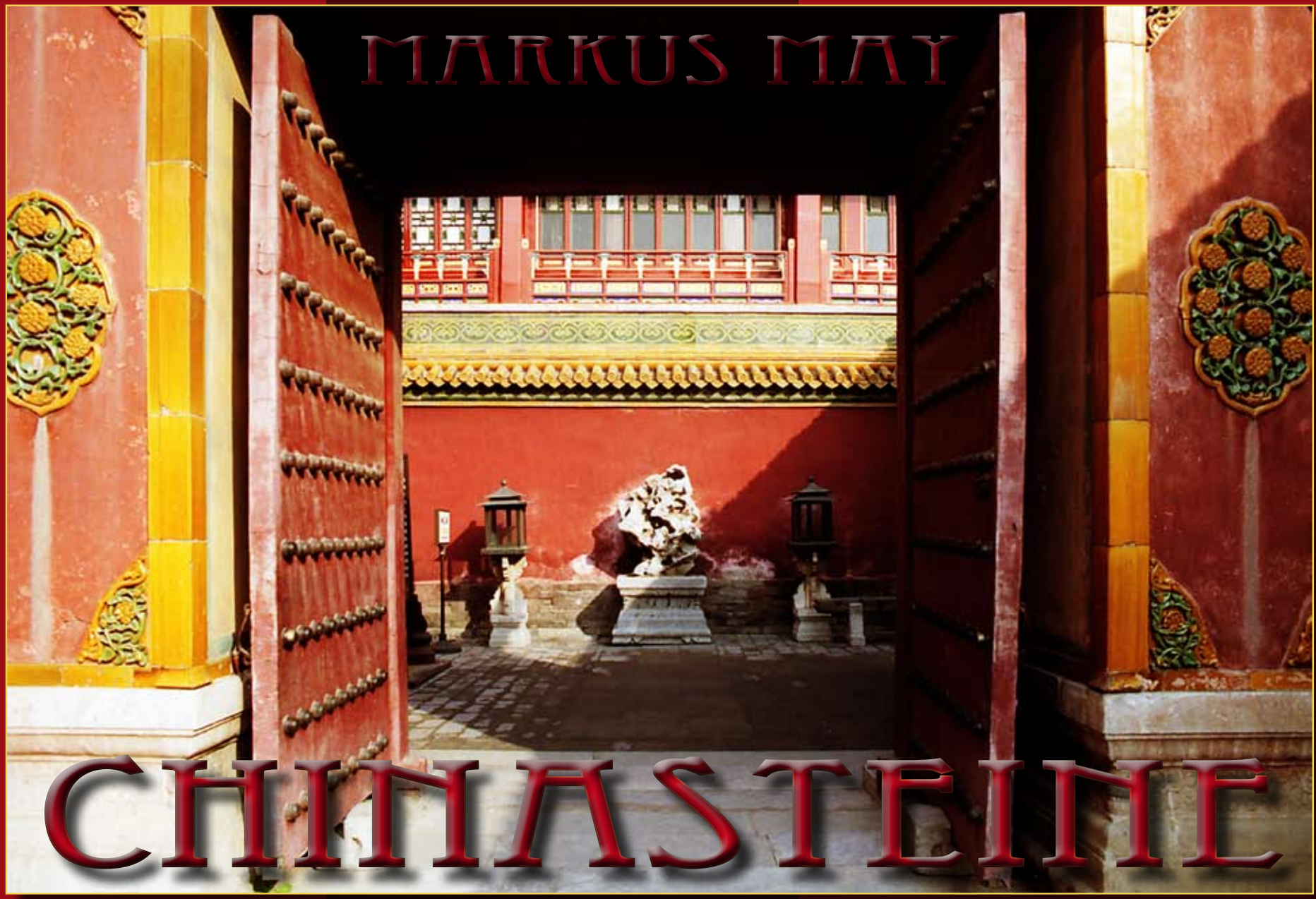
MARKUS MAY



CHINASTEINE

STEINE FÜR KAISER UND GELEHRTE

©markusmay2007

Erster Teil: Die Steine der Verbotenen Stadt

In der purpurblauen und verbotenen Stadt, in ihren allzu vielen von Mauern umschlossenen Höfen Plätzen und Gärten sind schöne außergewöhnliche seltene und merkwürdig geformte Steine als Einzelfiguren, in Gruppen und als Arrangements bevorzugte Motive der Präsentation, der Kunst, der Meditation und der Philosophie.

Niemand weiß heute noch zu sagen, warum nach dem strengen Urteil der Kaiser und seiner Berater dieser und jener Stein die besondere Auszeichnung verdiente, Augen und Geist des Himmelssohnes zu beschäftigen. Wurden sie wegen ihrer außergewöhnlichen Form, Bedeutung oder wegen ihrer Ähnlichkeit ausgesucht?

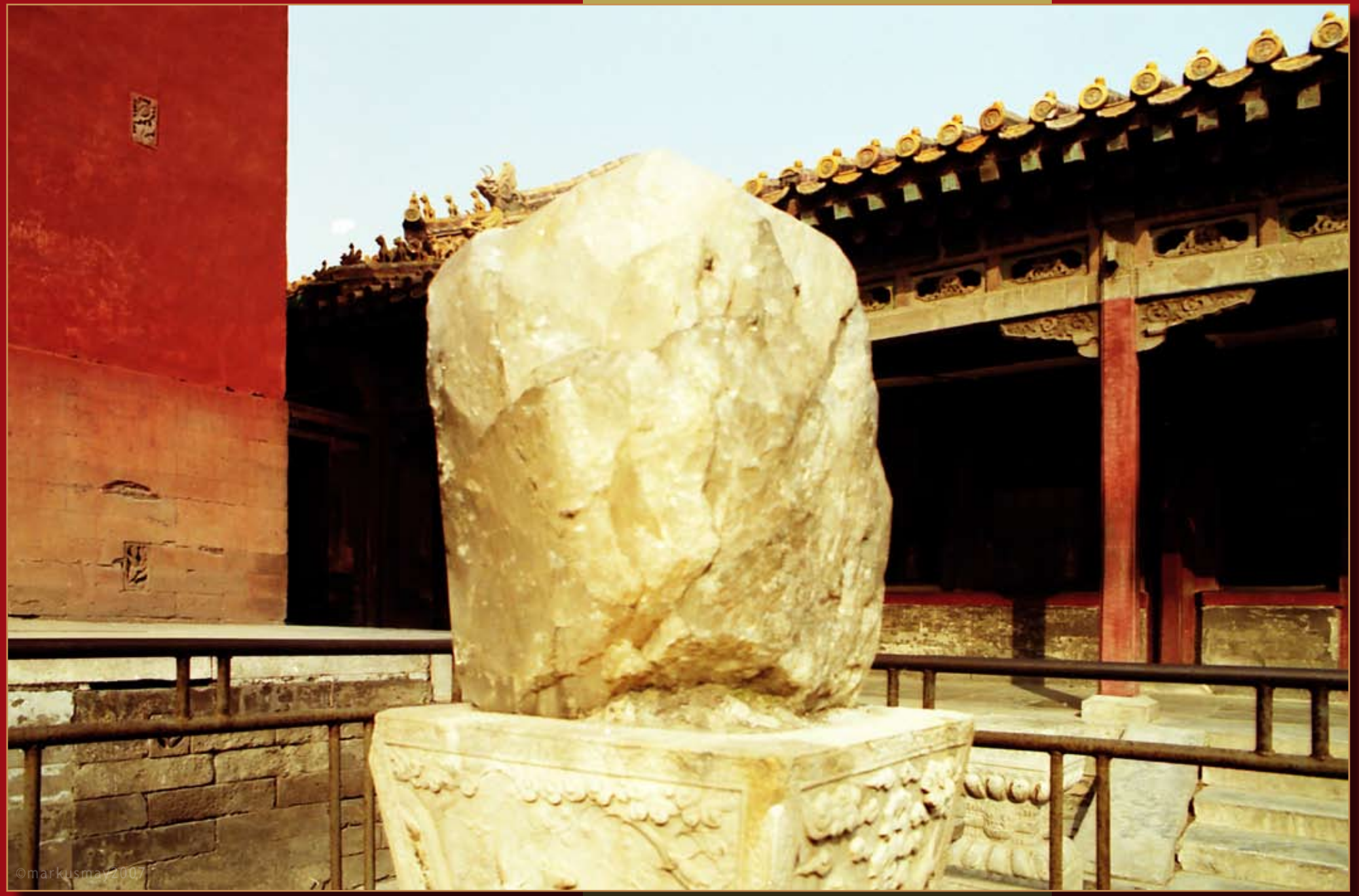
Merkwürdig geformte Steine, Steine die andere Formen suggerieren, Steine, die etwas darstellen, was der Welt der Steine fremd oder sogar entgegengesetzt scheint, wie organische Formen, Pflanzen oder Tiere, oder Wolken oder Wasser. Solche Steine haben die Kaiser gesucht und in ihrem Palast ausgestellt. Besonders beliebt waren Steine, die das Bild eines Drachen gaben.

©markusmay2007

Dieser bizarr geformte Stein erfüllt alle Bedingungen, um im Palast des himmlischen Friedens ausgestellt zu werden. Seine doppelköpfige Gestalt erinnert an phantastische Wesen aus Mythos und Legende, sein eisengußartiges schuppiges Material verstärkt die Wirkung.

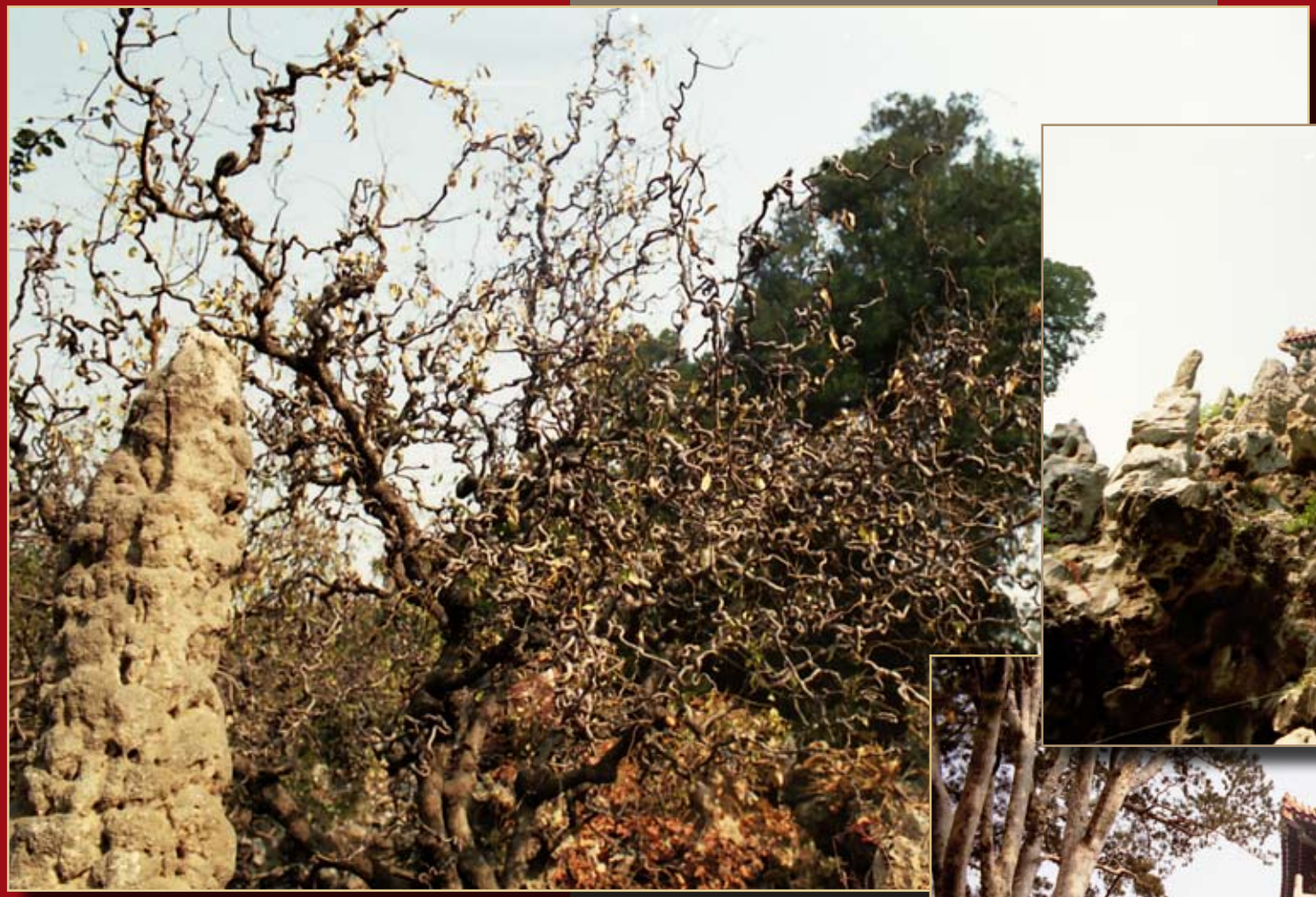
Wenn die Steine der verbotenen purpurnen Stadt erzählen könnten, wenn sie in ihren Poren, Spalten und Klüften auch nur Echos von Echos der Worte aufbewahrt hätten, die in ihrer stummen Gegenwart geseufzt, geflüstert, gesprochen, und geschrien wurden! Warum aber sollten sie das tun? Sind die Augenblicke der Stille, der Ruhe und Sich-Besinnens ihrem Wesen nicht angemessener als die flüchtige Aufgeregtheit der Kurtisanen.

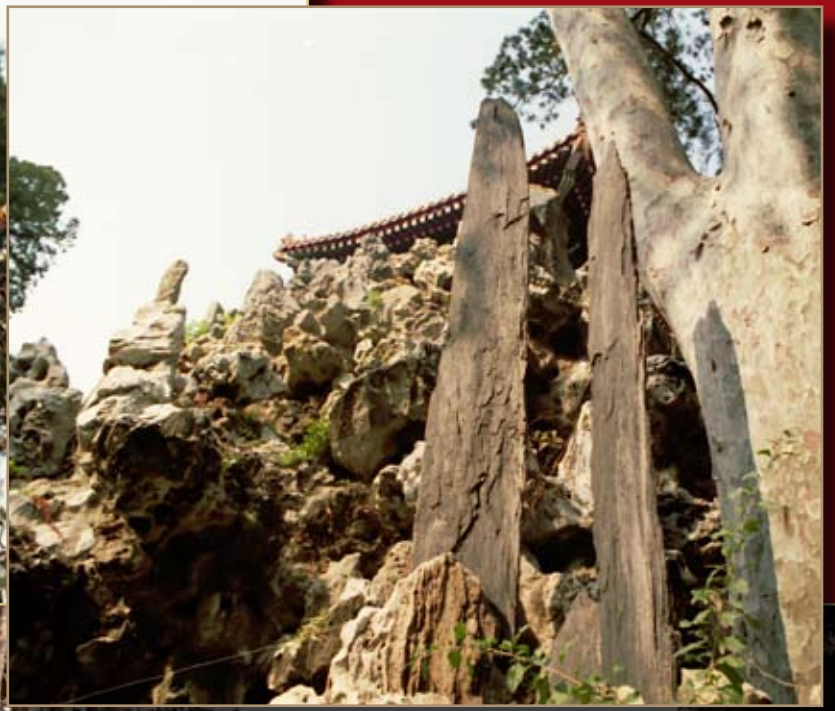
Auf diesem übergroßen Kiesel in Stein gemalt, der schwarze Schatten eines Magiers, der einen Geist beschwört. Oder ist ihm die Beschwörung misslungen und der Dämon hat stattdessen den Zauberer in den Stein gebannt? Wer findet den Zauber, der ihn lösen kann?

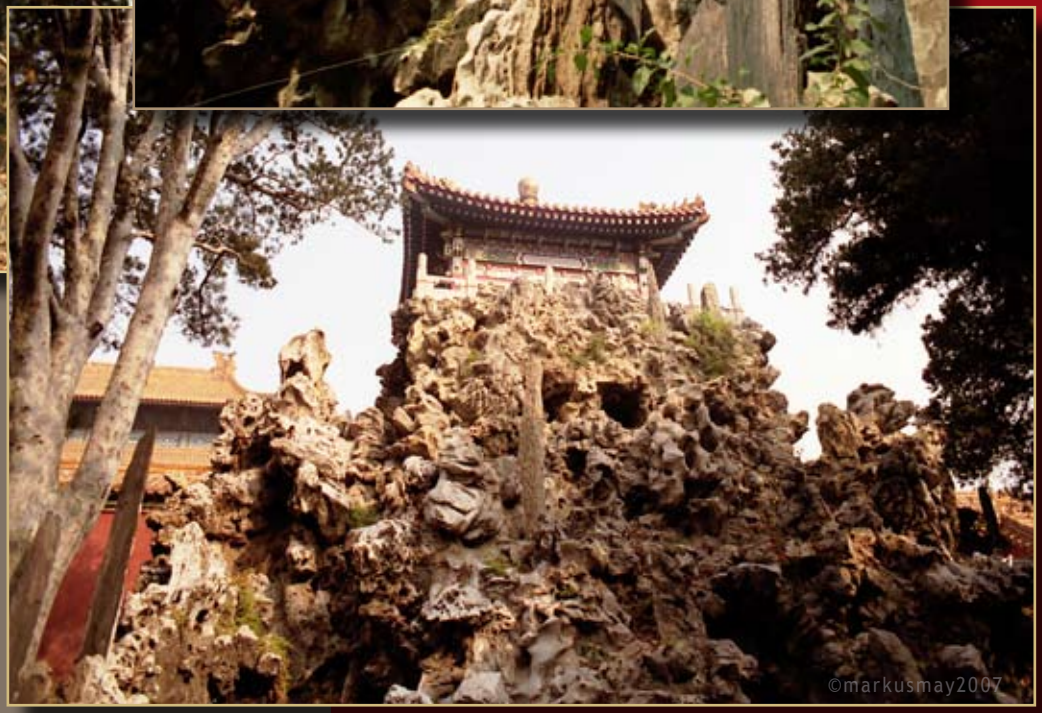


Ein riesiger Bergkristall, vielleicht stammt er aus einer der Grenzprovinzen vom Dach der Welt und wurde einst dem Kaiser als Tribut eines der barbarischen Völker aus dem Westen verehrt. Der Kaiser geruhte, das Geschenk gnädig anzunehmen, denn eigentlich gab es nichts, woran das Reich der Mitte Mangel hätte.

Hier scheint es, als habe die Natur selbst einen reinen Kristall mit dem Pinsel des Zorns bemalt. Schlimmer hat es selbst der Teufel in Luthers Kammer mit dem Tintenfass nicht getrieben. Welcher Dämon hatte hier seine Hand im Spiel, oder war es ein Rotgardist, der die alte Ordnung schänden wollte?





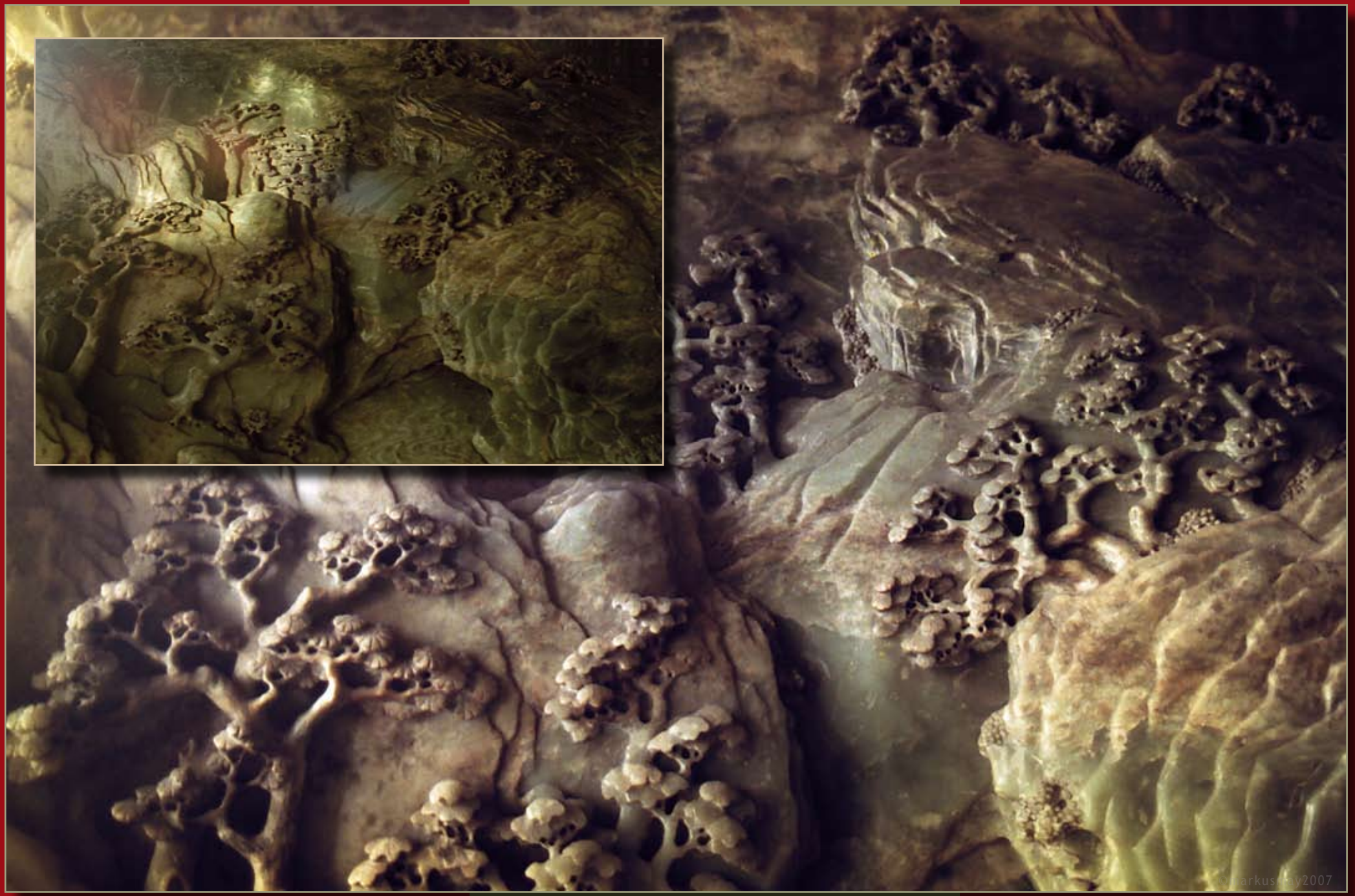


Steine gesellen sich zu Bäumen und Häusern, was braucht es mehr, um eine vollkommene Welt zu schaffen! Hoch in den Himmel, über dem wilden Gebirge, baut der Kaiser seine Wolkenburg; doch bleibt er dabei unter demselben Quadrat des Himmels, das auch die purpurblaue verbotene Stadt bewölbt. Steine und Bäume wachsen dem Himmel entgegen, wie der Himmelssohn.

Der Pavillon der heiteren Gelassenheit auf dem steinernen Wolkengebirge ist ein Ort der Sammlung in Zeiten der Zerstreuung und des Aufruhrs.

Zu den Kostbarkeiten der chinesischen Steinkunst gehört ein über zwei Meter hoher Stein aus blaugrüner Jade, den schon die Natur zu einem zerklüfteten Gebirge geformt hatte. Der Künstler ließ den Fuß dieses Jadegebirges von Wellen umspielen und den Gipfel von Wolken, dazwischen ließ er Bäume wachsen, Tempel bauen und Steinmetze und Bergleute aus den Höhlen kommen, die den Berg aus dem Stein meißeln.

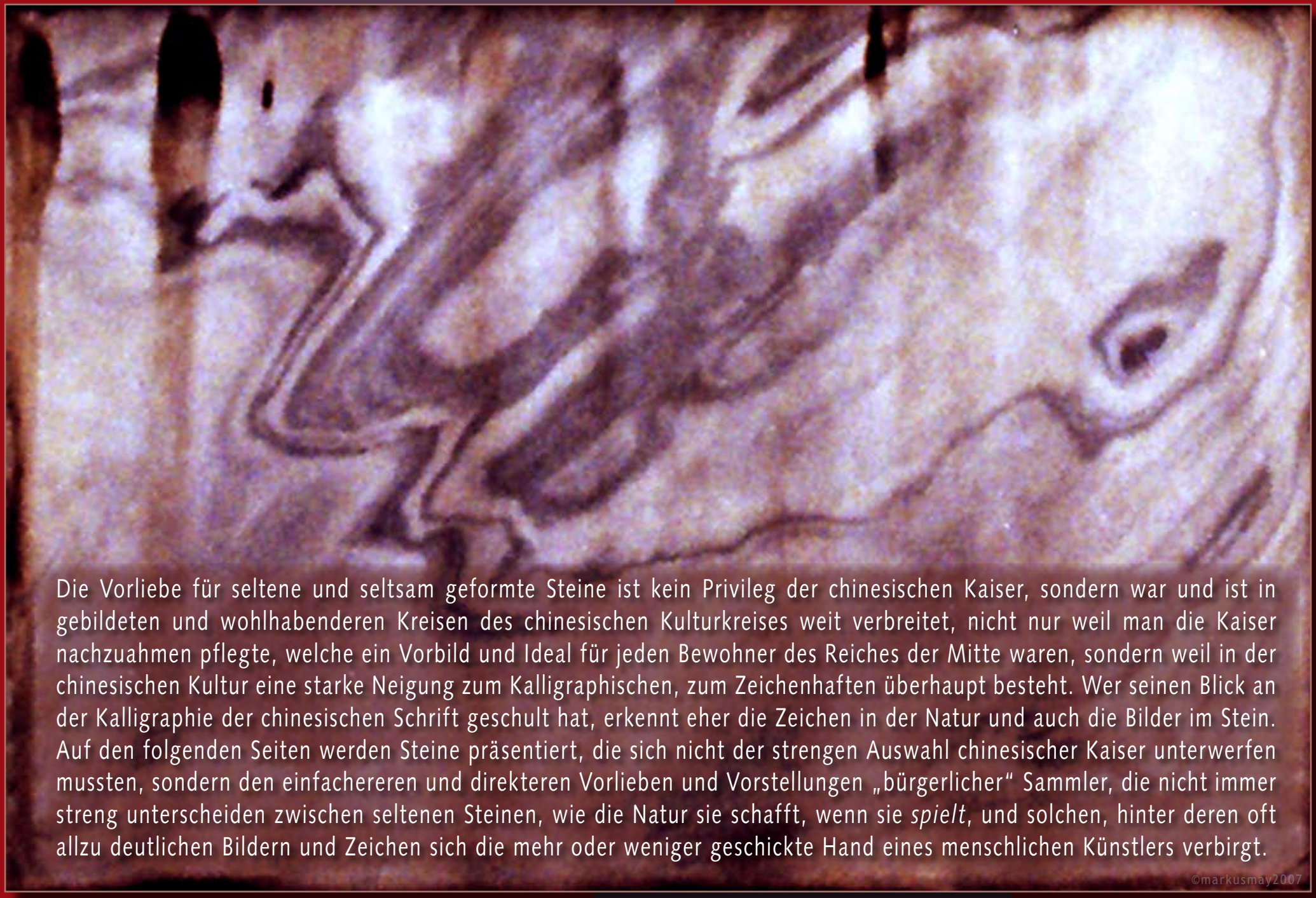
Schaut man ihn aus der Nähe an, dann ist jeder Kieselstein ein Berg und ein Gebirge wird winzig aus der Ferne betrachtet. Kann der Künstler nicht den toten Stein zum Leben erwecken? So spielt der Stein mit den Gegensätzen von klein und groß, von lebendig und tot. Was einmal schwer war, wird ganz leicht.



Die Sonne scheint über dem Stein, und Wetterwolken lassen ihre Schatten wandern. Hört ihr, wie der Wind in den Zweigen rauscht und den Gesang der Vögel?

Ganz unmerklich und langsam im Takt ihrer steinernen Welt meißeln die Zwerge die Welt aus dem Stein.

©markusmay2007



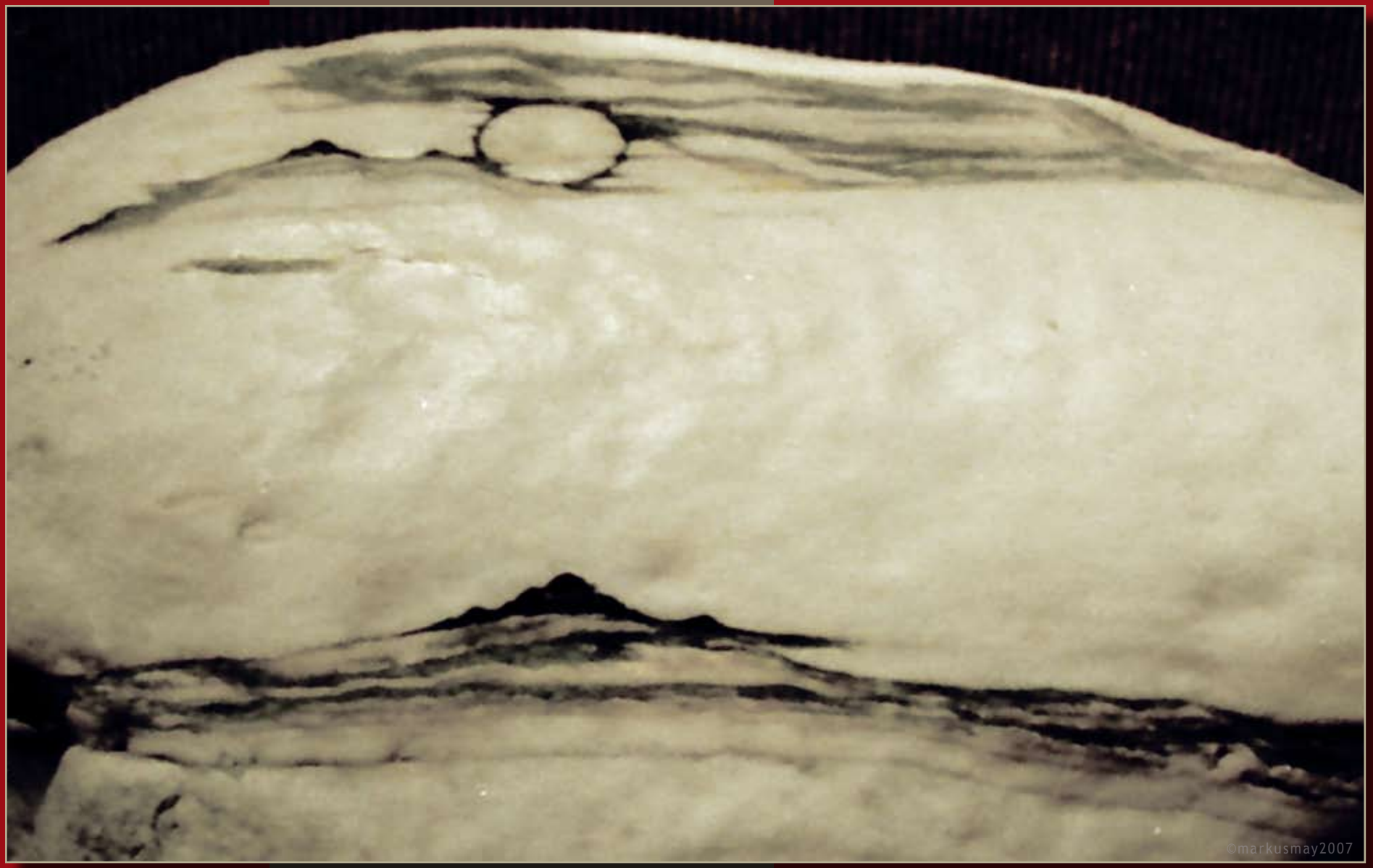
Die Vorliebe für seltene und seltsam geformte Steine ist kein Privileg der chinesischen Kaiser, sondern war und ist in gebildeten und wohlhabenderen Kreisen des chinesischen Kulturkreises weit verbreitet, nicht nur weil man die Kaiser nachzuahmen pflegte, welche ein Vorbild und Ideal für jeden Bewohner des Reiches der Mitte waren, sondern weil in der chinesischen Kultur eine starke Neigung zum Kalligraphischen, zum Zeichenhaften überhaupt besteht. Wer seinen Blick an der Kalligraphie der chinesischen Schrift geschult hat, erkennt eher die Zeichen in der Natur und auch die Bilder im Stein. Auf den folgenden Seiten werden Steine präsentiert, die sich nicht der strengen Auswahl chinesischer Kaiser unterwerfen mussten, sondern den einfachereren und direkteren Vorlieben und Vorstellungen „bürgerlicher“ Sammler, die nicht immer streng unterscheiden zwischen seltenen Steinen, wie die Natur sie schafft, wenn sie *spielt*, und solchen, hinter deren oft allzu deutlichen Bildern und Zeichen sich die mehr oder weniger geschickte Hand eines menschlichen Künstlers verbirgt.

©markusmay2007

II. TEIL: FIGURENSTEINE AUS DEM „RARE STONE MUSEUM“ IN SINGAPUR

Steine sind kleine Berge, Berge sind große Steine und deshalb sind Felseninseln und Gebirge im Miniaturformat bevorzugte Sammlerstücke. Es versteht sich, dass diese Steine sich an ihren Vorbildern aus Kalligraphie und Malerei messen lassen müssen.

Manchmal scheint die Natur im Spiel eine solch hohe Stufe der Vollendung zu erreichen, wie sie in der Malerei nur von einem Meister durch höchste Konzentration erreicht wird. Nun wird man entgegnen, dass die Natur unzählige Male die Steine bemalt, bis durch Zufall und besondere Umstände ein Meisterwerk wie dieses entsteht, welches eine Mondnacht im Gebirge schildert und manchen Maler neidisch macht.



Was wäre die Kunst im Stein denn überhaupt wert, wenn sie nur ein Werk des blinden Zufalls wäre oder ein Spiel der Natur, die manisch mechanisch autistisch ihre Würfel würfen, bis schließlich nach unzählig vielen vergeblichen Versuchen ein Bild erschiene! Sollte man die *Natur* als Künstlerin oder auch den *Zufall* als Schöpfer wirklich so verachten, dass man beiden die Intelligenz abspräche?

Eine Dschunke mit Mastkorb und Wimpel auf großer Fahrt. Sind es nicht vor allem die Bilder von Kraft und Bewegung, die uns im Stein besonders rühren?

Was tut der Vogel im Stein? Ist er vom Himmel gefallen? Können Steine fliegen? Können Steine schwimmen?

Wer die Steine nur ein wenig kennt, wird sich nicht wundern, dass alles, was auf dieser Erde lebt, auch als Bild auf einem Stein zu finden ist. Die gestaltende Kraft der Natur äußert sich nicht nur in der Gestaltung der Arten, sondern in der unerschöpflichen Fülle der Bilder und Symbole, die ihr fortwährend im Spiel entschlüpfen.

Steine auf dem Gipfel der Berge, Steine auf dem Grund der Meere. Steine nichts als Steine, wohin man sich auch wendet!

Das flüssige Element und das luftige, all das bewältigt der irdischste der Irdischen, der Stein, mit Leichtigkeit, - gerade die Schwerelosigkeit scheint ihn zu reizen.

Die chinesischen Figurensteinen führen den Beinamen „seltene Steine“, weil sie nicht von Menschen künstlich hergestellt werden, sondern durch ein glückliches Spiel der Natur entstanden sein sollen, was selten geschieht und zur Folge hat, dass außergewöhnliche Steine trotz allen Reichtums der Natur ganz selten gefunden werden, - viel zu selten, um die Wünsche der Sammler nach immer ausgefalleneren Stücken zu befriedigen. So weiß man bei diesen Steinen oft nicht, wo die Natur gespielt und wo der Mensch nachgeholfen hat.

Die Inschriften auf den Tafeln verraten uns, dass auf dem linken Stein ein *Gespenst*, auf dem rechten die *Goldene Ratte* dargestellt sein soll, welche in China ein Symbol für Wohlstand und gute Ernten ist. So fügen sich die Steine den Vorstellungen der Menschen, als hätten sie nur darauf gewartet, das zu sein, was man sich wünscht.

Drachen im Stein. Eigentlich darf es keinen Kenner der chinesischen Kultur wundern, dass Steine, auf denen Bilder und Figuren von Drachen zu erkennen sind, besonders gesucht und geschätzt waren und sind. Die Kraft des Steins, seine Härte, seine Widerstandskraft und daraus abgeleitet und geschlossen, seine Energie und als Gegenstück dazu seine unerschöpfliche Wandlungsfähigkeit läßt sich nur noch mit der des Drachen zu vergleichen. Steine und Drachen gehören zusammen: aus bestimmten Steinen werden, wenn man sie vergräbt, Drachen, und viele Gebirge sind die Reste versteinerter Drachen.

©markusmay2007

Eine kleine Menagerie von Drachen im Stein. Gute Drachen böse Drachen junge Drachen alte Drachen.

In der Kunst der Steine gelten die selben Regeln wie in der bildenden Kunst, vor allem jene, die besagt, dass weniger meistens mehr ist, und dass sich in einer Andeutung mehr sagen lässt, als mit noch so vielen und umständlichen Sätzen.

Fast hätte man ihn übersehen und weg geworfen. Wie ein Wolkenbild, so flüchtig erscheint das Ungeheuer auf diesem Stein.

Ein Drachenei, so künstlerisch gestaltet, dass man es kaum für einen natürlichen Stein halten kann, sondern es eher in jene Reihe von Figurensteinen einordnen muss, die versuchen, einem ein Werk und Spiel der Natur vorzugaukeln, indem sie die Spuren der menschlichen Arbeit als natürliche erscheinen lassen.

Wer würde nicht gerne einmal in seinem Leben einen wirklichen Drachen sehen, mit seinen eigenen Augen? Wenn man aber einen Stein findet, auf dem ein Drache abgebildet ist, genau so wie ihn die Dichter beschrieben und die Maler gemalt haben, und wenn man deutlich sehen kann, dass dieses Bild eines Drachen nicht von Menschenhand, sondern von der großen mächtigen Natur selber gemalt wurde, soll man dann nicht glauben, dass man das Abbild eines wirklichen Drachen gefunden hat?

Schließlich wird der Drache wieder zu dem, was er immer war und noch ist, eine leuchtende Erscheinung von Farben und Formen, wie die zerfurchten Wege von Blitzen am nächtlichen Himmel und Spuren von Schlangen im gleißenden Sand, die von ferne an Drachen erinnern.

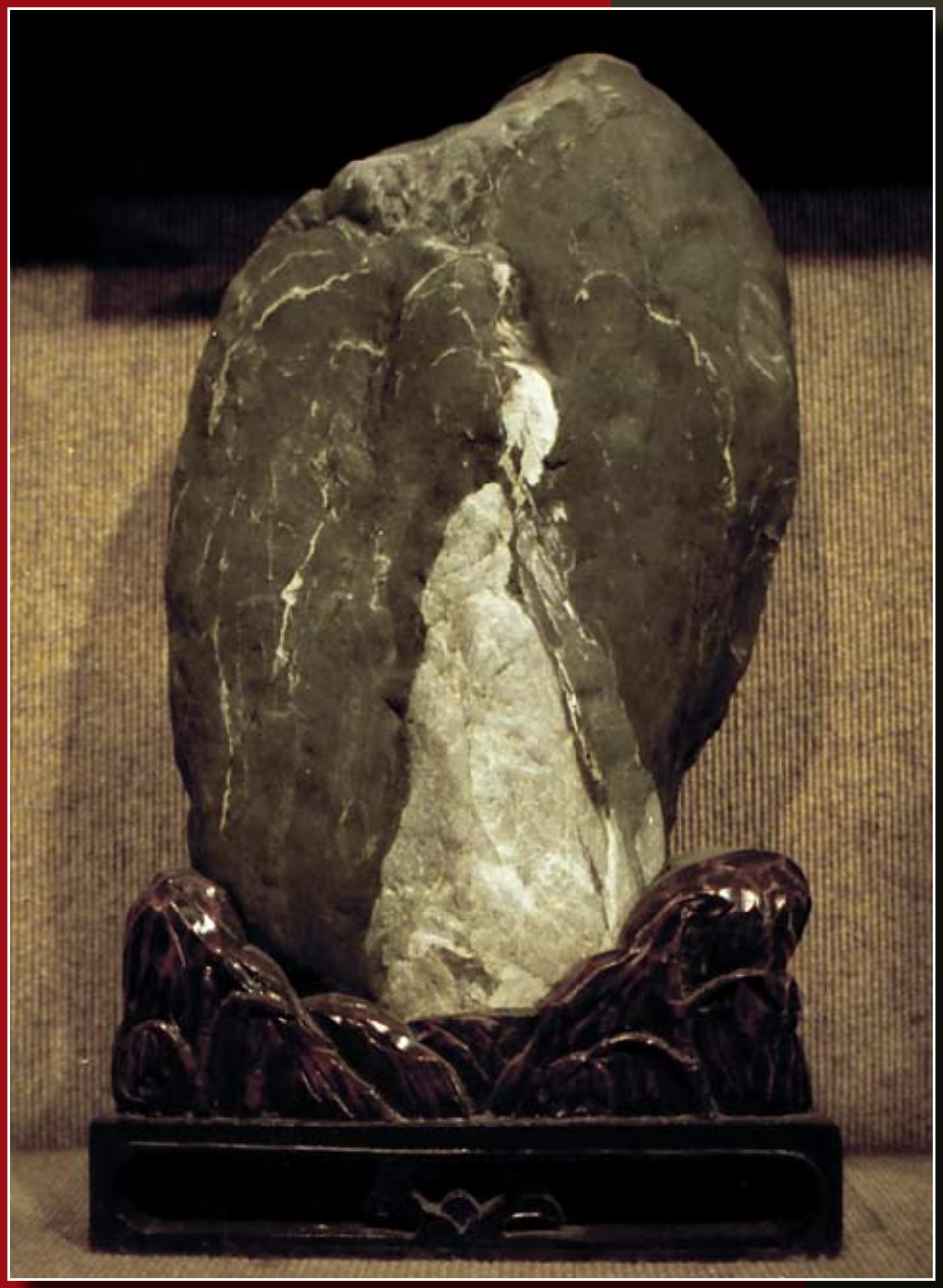
Menschen im Stein

Manchmal träumen die Steine von Menschen und die Menschen von Steinen

©markusmay2007

Lange mussten wir auf sie warten, auf die Menschen im Stein. Dabei sind sie doch - wie könnte es auch anders sein - ein bevorzugtes Motiv der Figurensteine. Denn nichts ist für den Menschen von solcher Bedeutung und Anziehung wie der Mensch und sein Bild; denn alle Hoffnungen und Befürchtungen des Menschen sind fest gebunden an das Bild der menschlichen Gestalt.

Auf den Steinen Zeichnungen von Menschen aus Mythen und Legenden. Helden, Krieger, Zauberer bei der Beschwörung des Mondes.



Man sagt, dass die Menschen je älter sie werden, mehr und mehr den Steinen ähneln. Furchen, Sprünge, Risse, Verhärtungen, Verwitterungen und dieses allgemeine Absterben des lebenden

Gefühls. Vielleicht denken die Steine, aber fühlen tun sie nicht. Was bist du denn für ein Stein, dass du einem Menschen ähnlich bist? Was bist du denn für ein Mensch, der nichts fühlt?

Ist das der Augenblick, wo nach endlosen Jahren der Mühen und Entbehrungen dem Weisen endlich die Erleuchtung zuteil wird und er sich schwerelos in den Himmel erhebt, wo er von nun an zur Gemeinschaft der Unsterblichen gehören wird?

Nichts scheint die Natur im Stein so leicht und gerne nachzubilden, wie das menschliche Gesicht. Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Menschengesicht!

In China sind auf den Steinen Chinesen zu sehen und wer ihn sucht, der wird ihn auch auf einem Stein finden, den heiligen Konfuzius oder den weisen Laotse.

Dass auf den chinesischen Figurensteinen eine Szene immer wiederkehrt, und zwar eine Person, Mann oder Frau, in Betrachtung eines Himmelgestirns, Sonne oder Mond, ist nach ein wenig Überlegung weniger rätselhaft, als es zunächst den Anschein hat; wenn man bedenkt, dass der einzige Beitrag des menschlichen Künstlers zum Naturspiel auf dem Stein darin besteht, etwas (von den weißen Kieselschichten) wegzunehmen, denn hinzufügen kann er nicht, dann ist der Kreis und die Figur das, was übrig bleibt.

Die *Rare Stones* - die Seltenen Steine aus China verblüffen ebenso durch ihren Realismus wie auch durch ihre Entsprechung zur chinesischen Kultur und Bilderwelt, - man sieht nämlich nur typisch chinesische Szenen auf den Steinen. Ein beeindruckendes Exempel für die Psychologie des Sehens.

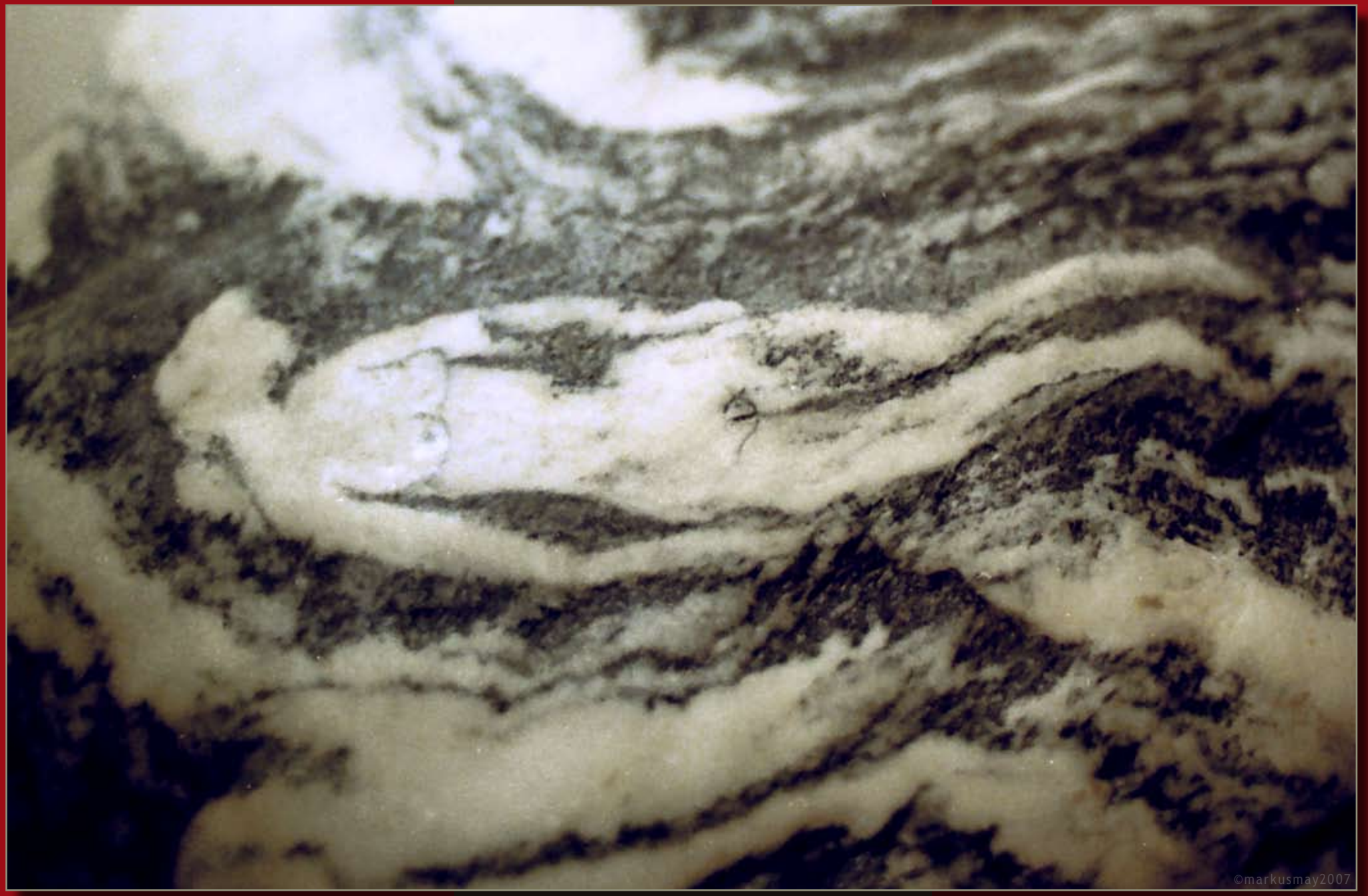
Jeder Chinese, der diesen Stein sieht, wird eine Geschichte erzählen können über diesen Mann im Stein, der gewiss ein Heiliger und ein weiser Mann war.

Ein Prinzip ist in der Kunst der Steine immer deutlich und präsent: sie hat als Vorlage den Stein und die Phantasie des Betrachters, aber nie so etwas wie eine leere Leinwand eine weiße Wand oder gar ein leeres Blatt Papier.

Um die Sammlung zu komplettieren, hat bisher der Sex gefehlt. Doch Phallus und Vagina in Stein zu modellieren, war wohl für Mutter Natur eine der leichtesten Übungen. Auch an Liebhabern und Sammlern solcher Stücke hat es im gar nicht prüden Reich der Mitte nicht gemangelt.

Der pornographische Blick will alles ganz nah und deutlich vor sich sehen. Noch näher, noch deutlicher, noch direkter, was der Kunst der Steine, die eher andeutend und vieldeutend verfährt, etwas eindeutig Zweideutiges gibt, etwas, was man sonst als anrüchige Graffitis auf Mauern und Wänden findet.

Der pornographische Blick gebiert Ungeheuer, die kopulieren und schreckliche Wesen mit den Steinen zeugen werden. Eros und Stein, Fleisch und Stein, Ekstase und Stein, das ist nicht Natur, sondern Kunst, vor allem die Kunst der Griechen und ihrer Wunderwerke, die sie aus Marmor schufen. Dort kann die Natur etwas von den Menschen lernen!



Der pornographische Blick gibt sich mit Andeutungen nicht zufrieden. Wo es ihm nicht deutlich genug zugeht, hilft er nach. Da sind sie wieder, die Graffiti auf der schmutzigen Wand und das ist auch der Grund, weshalb die Pornographie meistens die Kunst zuerst verfälscht und dann verfehlt.

Das Fach der erotischen Kunst scheint der großen Künstlerin Natur weniger zu liegen als andere Genres. So wie ein Rohrschachttest zwar erotische Assoziationen hervorrufen kann, ohne deshalb auch nur im geringsten erotisch zu sein, so können auch die Bilder in den Steinen, wie die Natur sie anlegt, erotische Phantasien hervorrufen, doch erst die im Nachhinein gezogenen Linien, Verstärkungen und Hervorhebungen, kurz die Kritzeleien und Graffitis auf den Zeichnungen im Stein machen aus einem Naturspiel ein pornographisches Werk.

Jeder Versuch, die Steine zu beschreiben, fixiert etwas Flüssiges, umkreist etwas Unbegrenztes, markiert etwas Vieldeutiges. In einem Stein ist immer alles in Bewegung und erstarrt zugleich, im wörtlichen Sinn versteinert, aber in einem Zustand der Möglichkeiten. Ein Stein kann noch vieles werden und bedeuten, eine Statue kann nur zerbrechen. Ein Figurenstein hat viele Augen und viele Gesichter, eine Statue schaut einen nur aus zwei Augen an.

Wenn man die wunderbare Vielfalt der Steine bedenkt, dann könnte man meinen, dass vom Stein zur Pflanze nur noch ein kleiner Schritt für das Leben wäre, und so bestaunen wir hier den Schritt zurück, in dem die Pflanzen sich wieder in Steine verwandeln.

Die Natur liebt die Maler und Bildhauer, und die Maler und Bildhauer lieben die Natur. Wer hat hier von wem gelernt, die Natur von der Kunst oder die Kunst von der Natur? Beider Prinzip, aus Einfachem und Wenigem, die Vielfalt und das All schaffen, werden hier belegt.

Die Natur betrachtet sich im Spiegel ihrer eigenen Kunst und hier gelangt sie, was für ein wunderbarer Zufall, zu ihrer höchsten Meisterschaft.

Ein Baum im Frühling, dem der Wind in die Zweige fährt und die Blütenblätter schüttelt! Oder ist es Herbst? oder gar ein Sturm im Winter mit Schnee über kahlem Wald?

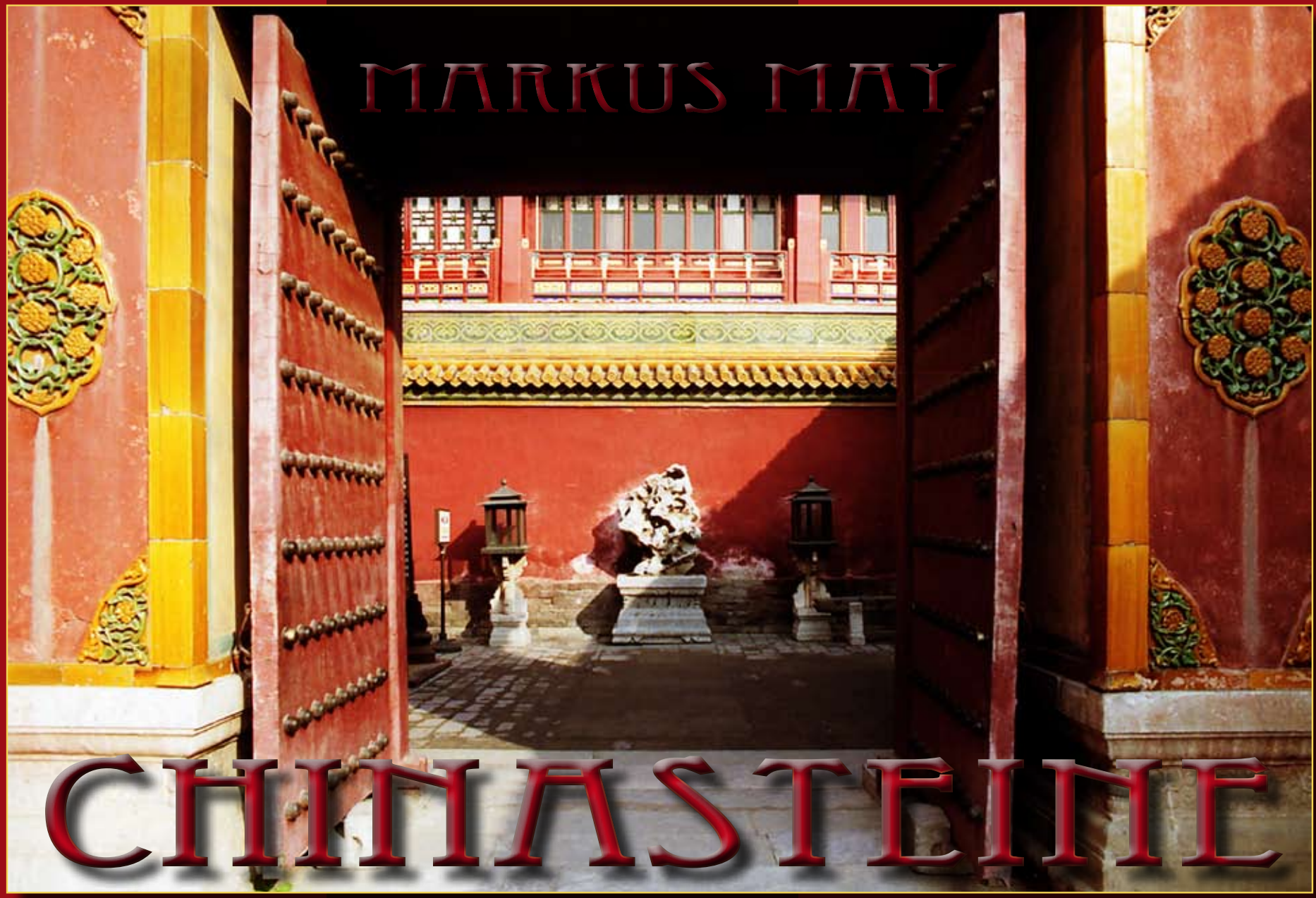
Bei den künstlerischeren Figurensteinen darf unsere Phantasie Aug in Aug mit der Natur an den Bildern in den Steinen schaffen malen und gestalten.

Grauer Kiesel weißer Blütenzweig, welch ein Gegensatz und welche Harmonie, wie zwischen Licht und Schatten und noch viel mehr.

Man soll nicht glauben, dass Steine unzerstörbar seien, manche sind zerbrechlich wie altes Porzellan oder wie Blumen aus Stroh, und viele Steine haben eine dünne verletzliche Haut. Sie gehen auch leicht verloren, denn man sorgt sich nicht um sie, - es sind ja nur Steine.

Pflanzen, Tiere, Menschen, Drachen, Monster und Gespenster, da dürfen Zeichen und Symbole nicht fehlen. Wen würde es wundern, wenn eines Tages ganze Romane von der Natur in Stein geschrieben würden, vorzugsweise natürlich mit chinesischen Zeichen.

mkcmay@gmx.de



©markusmay2007